

Manifest



Der freie Markt alleine richtet es nicht, sondern richtet Schäden an. Experten mahnen.

Seite 2

Metropole



Uli Schröder liefert mit „Ruhrpiranhas“ eine Metropolesatire der Extraklasse.

Seite 3

Migration



Für Flüchtlinge gehen die Probleme auch innerhalb der Festung Europa weiter.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Die 20. Sozialerhebung der Bundesregierung durchleuchtet die Uni

Gesucht: Mr. Arithmetisches Mittel

(koi) Das Studium wird für immer mehr Jugendliche mit einer Hochschulzugangsberechtigung zum nächsten Schritt nach dem qualifizierenden Abschluss. Die finanzielle Situation von StudentInnen hat sich verbessert. Der Arbeitsaufwand fürs Studium sinkt und das Ausland wird nicht attraktiver. Zu diesen Ergebnissen kommt die aktuelle, 20. Sozialerhebung der Bundesregierung. Finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) war die Studie zuletzt 2009 durchgeführt worden. Die aktuellen Zahlen spiegeln die Situation drei Jahre später wider.



Ist das der Durchschnittsstudent? ...

Foto: koi/mar

Sitzt Ihr gerade in der Mensa? Dann schaut doch einmal unauffällig diesen Typen an, der gerade sein Tablett wegbringt. Die Chance, dass es wirklich ein Mann ist, den Ihr beobachtet, liegt bei 52 Prozent. Er müsste ziemlich exakt 24 Jahre alt sein und in einem halben

Jahr Geburtstag haben. Sehr wahrscheinlich (94 Prozent) ist er nicht verheiratet, und noch wahrscheinlicher hat er kein Kind (96 Prozent). Die Chance, dass er beziehungsweise in festen Händen ist, steht bei 50:50. Es wäre nicht überraschend, wenn die Eltern des abnungslosen Opfers Eurer Spionage das Abitur (60 Prozent) oder sogar einen Hochschulabschluss (50 Prozent) abgelegt haben. Auf jeden Fall haben seine Erzeugerin und sein Erzeuger fast sicher (91 Prozent) keine niedrige Bildungsherkunft. Dafür ist ihre Bildungsherkunft auch einheitlich (in 50 Prozent der Fälle herrscht elterliche Bildungshomogenität). Das Objekt Eurer Beobachtung zahlt 290 Euro Miete von den über 864 Euro, die er im Monat zur Verfügung hat. NRW liegt bei den Studi-Monatsmieten mit durchschnittlich 313 Euro zwar an dritter Stelle im Ländervergleich; der Standort Bochum (Platz 29 im deutschlandweiten Hochschulstandort-Vergleich) drückt die Summe aber um 23 Euro. Seine Miete hat der durchleuchtete Mensagänger wahrscheinlich nur in Deutschland gezahlt (nur 30 Prozent Chance für einen Auslandsaufenthalt). Am meisten Geld geht ansonsten für Ernährung (165 Euro), am wenigsten für Lernmittel (830 Euro) drauf.

Die Gefahr, dass Ihr die oben beschriebene Person gerade tatsächlich rechnend anstarrt, ist übrigens ziemlich gering: Die Beschreibung passt exakt auf den durchschnittlichen Studenten – glaubt man den Zahlen der aktuellen Sozialerhebung des BMBF.

An den Unis wird alles besser...

Insgesamt wurden im Mai des vergangenen Jahres 80.000 Studierende

in Deutschland per Fragebogen interviewt. Das entspricht jedem/r 27. Studierenden/r in der Bundesrepublik. Unter anderem fragten die MacherInnen der Studie nach Merkmalen des Studiums (Studienverlauf etc.), Finanzierung und Sozialen und Demografischen Merkmalen. Weitere Themenfelder waren Zeitaufwand, Wohnen und Studienbezogene Auslandsaufenthalte.

Die Resultate nimmt das BMBF zum Anlass, ein positives Bild der Studiensituation in Deutschland und ihrer Entwicklung zu zeichnen: So brechen weniger Studis ihr Studium ab (von 15 auf 9 Prozent), und der/die DurchschnittsstudentIn hat im Monat 52 Euro mehr in der Tasche. Einen halben Hunderter mehr im Monat – davon können viele Studierende nur träumen. Betrachtet man die Zahlen der Studie, die sich mit dem Bildungsgrad der Eltern beschäftigen, erscheint diese Zahl in einem anderen Licht. Die gewachsene Zahl von AkademikerInnenkindern an den Universitäten und Fachhochschulen spiegelt sich sicher auch in besserer Finanzierung der Sprösslinge wider. Die durch die Zahlen belegte „Selektivität des Hochschulzugangs“ moniert Prof. Dr. Dieter Timmermann, Präsident des Deutschen Studentenwerkes: „Dagegen hat die deutsche Bildungspolitik bislang weder Konzept noch Rezept.“

...weil es jetzt „Bologna“ gibt?

Erleichtert eigt sich das BMBF in Person des Parlamentarischen Staatssekretärs Thomas Rachel – vor allem beim Thema Bologna-Reformen. Unter anderem wird die niedrige Studienabbruchquote auf die Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge zurückgeführt.

Diese Neuerungen sind flächendeckend umgesetzt worden: Nur etwa 8 Prozent der Studierenden werden am Ende ihres Studiums ein Diplom in der Hand haben oder als Magister die Uni verlassen. Der wöchentliche Zeitaufwand für Präsenzveranstaltungen und das Selbststudium ist im Dreijahresvergleich um insgesamt eine Stunde gesunken – auch das führen die Mitarbeiter des BMBF auf die vielerorts ungeliebte Bologna-Umstellung zurück. „Diese Entwicklung ist erfreulich und zeigt, dass ein erfolgreicher Studienabschluss für junge Menschen immer besser planbar wird“, lässt sich Rachel



... Die Zahlen des BMBF deuten ganz darauf hin.

Foto: koi/mar

in einer Mitteilung seines Arbeitgebers zitieren. Auch wenn für viele Bologna noch immer eher nach Verschulung und Quatsch mit Soße klingt – diese Lesart der Zahlen scheint den Reformen wissenschaftlich den gewünschten Nutzen zu attestieren.

Bericht von der 7. Sitzung des Studierendenparlaments

Theaterflattrate, :bsz-Statut und Nibelungen



Logo: StuPa RUB

(ks) Im Rahmen unseres Bemühens, die Studierendenschaft über die Ergebnisse der studentischen Selbstverwaltung zu informieren, berichten wir auch diesmal von der Sitzung des Studierendenparlaments (StuPa), die am 27. Juni 2013 stattfand.

Die Sitzung begann nach den anfänglichen Formalitäten zur Anwesenheit der ParlamentarierInnen und der Beschlussfähigkeit der Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt „Berichte des StuPa-Sprechers und Anfragen“. StuPa-Sprecher Dirk Loose (NAWI) gab eingangs eine Erklärung ab: Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) habe auf ihrer Internetseite behauptet, dass ihm eine Frist zur Beibringung fehlender StuPa-Protokolle vom Beginn des Semesters gesetzt worden sei. Dirk widersprach dieser Darstellung und verwies darauf, dass in den vorhandenen Protokollen kein Hinweis auf eine solche Fristsetzung zu finden sei. Für die GHG entgegnete Karsten Finke, dass er sich sehr wohl an diese Fristsetzung erinnern könne, auch wenn diese nicht im Protokoll stehe. Auf Nachfrage der :bsz stellte sich heraus, dass die Protokollantin der entsprechenden Sitzungen ihre Protokollmit-

schrift bisher nicht beim Sprecher des StuPa eingereicht hat. Der Ärger der Opposition ist an der Stelle grundsätzlich verständlich. Vielleicht sollte die Opposition jedoch besser der Protokollantin eine Frist setzen als dem StuPa-Sprecher?

Die Theaterflattrate kommt

Der ASTA-Vorsitzende Tim Köhler (Jusos) berichtete über einen Erfolg bei den Uni-Zwergen: Diese haben nun endlich den entsprechenden Starkstromanschluss bekommen, um ihren Herd nach mehr als einem Jahr auch benutzen zu können (die :bsz berichtete).

Eine Anfrage der Opposition zur Fortführung des Austauschprojekts mit Tunesien beantwortete der ASTA-Vorsitzende mit dem Hinweis, dass er sich eine Fortführung wünsche, bisher aber von der Tunesien-AG noch keine Antwort auf seine Anfrage für die nächsten konkreten Schritte erhalten habe.

Die Theaterflattrate soll zum Wintersemester kommen (:bsz berichtete). Der ASTA steht kurz vor dem Abschluss des Vertrages. Ab Wintersemester steigt der Sozialbeitrag um einen Euro, dafür können alle Studieren-

den ab Oktober kostenlos ins Schauspielhaus. Die Anregung der Opposition, ein festes Kontingent an Studi-Karten mit dem Schauspielhaus zu vereinbaren, wird vom ASTA mit in die nächsten Gespräche genommen.

Das neue :bsz-Statut wurde mit einer 2/3-Mehrheit der anwesenden ParlamentarierInnen verabschiedet. Vorangegangen war eine lebhaftige Diskussion, die sich im Wintersemester in der „großen :bsz-Reformdebatte“ bestimmt fortsetzen wird – dann hoffentlich auch mit den VertreterInnen der FSVK, die es leider nicht zu den letzten StuPa-Sitzungen geschafft haben.

Alles Wagner oder was?

Für einige kontroverse Diskussionen sorgte dann die finanzielle Unterstützung des ASTA für die Kulturinitiative „Ring-Festival RUB“, die (Film-)Vorführungen von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ an der RUB zeigen möchte. Die Opposition verlangte Aufklärung darüber, ob der ASTA ausreichend überprüft habe, welche Intentionen hinter dem Projekt stecken – immerhin sei Wagner Antisemit gewesen. Es sei sogar nicht ausgeschlossen, dass Wagners Tochter Sex mit Adolf Hitler gehabt habe, fügte Karsten (Grüne) an. Insbesondere sorgte für Irritationen, dass der ASTA-Vorsitzende nicht in der Lage war, Richard Wagner als Antisemiten zu identifizieren. Sebastian Marquardt führte für die NAWI aus, dass Wagner vor dem Nationalsozialismus gelebt habe, die „Nibelungen“ ebenfalls viel früher geschrieben wurden und das Projekt politisch unbedenklich sei.



Veranstaltung zum Knicken? Das Wagnerfestival ist umstritten.

Foto: ks

Die ideologische Überprüfung von EmpfängerInnen studentischer Gelder war vor einem Jahr schon Thema. Damals ging es um die „Initiativen-Förderungsrichtlinie“, die nach Kritik der Opposition modifiziert wurde. Verlangt diese nun (zumindest in bestimmten „ideologischen“ Fällen) selbst eine „Gesinnungsprüfung von Kulturinitiativen“? Auf direkte Nachfrage wurde dies verneint – bei Wagner müsse man aber schon auf das Thema Antisemitismus hinweisen. Die :bsz wird das Thema in einer der kommenden Ausgaben aufgreifen.

Mehr über das StuPa, Sitzungsprotokolle und die StuPa-Ausschüsse erfährt Ihr auf www.stupa-bochum.de.

:rubinkürze

Rösler-Visite

(USch) Bis auf die letzte Treppenstufe gefüllt ist der Hörsaal HGC 10 am 26. Juni, als der Vizekanzler, Bundeswirtschaftsminister und FDP-Vorsitzende Philipp Rösler flugbedingt 20 Minuten verspätet auf dem bröseligen Beton des RUB-Campus aufschlägt. Applaus und Buhrufe halten sich fast die Waage, als er ans RednerInnenpult tritt, um im Rahmen der politikwissenschaftlichen Vortragsreihe „Herausforderungen der Demokratie im 21. Jahrhundert“ zu sprechen. Doch weniger durch inhaltliche Überraschungen, sondern vielmehr durch seine geschliffene Rhetorik und eine wohltdosierte Prise Selbstkritik vermag Rösler das Blatt allmählich zu seinen Gunsten zu wenden. Immerhin kann er sich bei seinen wohlformulierten Repliken zu einem „Ja“ zur Legalisierung weicher Drogen und einem „Nein“ zu mehr Kameraüberwachung durchringen – in einer Welt des total überwachten öffentlichen Raumes wolle er nicht leben. Dennoch zeigt sich glasklar, wie sehr doch die Betonung bürgerlicher Freiheiten auf wirtschaftsliberales ökonomisches Kalkül ausgerichtet ist. Und so entschwindet der Vizekanzler am Ende wieder schleunigst Richtung Flughafen – und auch wenn er bei seinem Abgang nicht mehr ausgebuht wird, hinterlässt er viele fragende Gesichter.

:bszaktuell

Homosexualität polarisiert

(dh) Die einen machen Fort-, die anderen Rückschritte: Am vergangenen Donnerstag hat der Deutsche Bundestag das Ehegattensplitting für homosexuelle Paare beschlossen. Die Abgeordneten stimmten mehrheitlich für einen Entwurf der schwarz-gelben Koalition, der eingetragene Lebenspartnerschaften steuerlich mit der Ehe gleichsetzt.

Auch in den USA geht es voran. In Kalifornien dürfen homosexuelle Paare wieder heiraten. Nach der Entscheidung des Obersten US-Gerichts in Washington hat ein kalifornisches Gericht das Verbot von gleichgeschlechtlichen Ehen im Westküstenstaat am Freitag (Ortszeit) endgültig aufgehoben. Dieses wurde vor gut vier Jahren nach einem Volksentscheid eingeführt.

Zurück in Richtung Sowjetunion begibt man sich dagegen in Russland: Dort hat der Föderationsrat ein neues Jugendschutzgesetz, das „homosexuelle Propaganda“ unter Minderjährigen verbietet, verabschiedet. Es untersagt öffentliche Kundgebungen von Homosexuellen und deren Organisationen wie Christopher Street Day oder Gay Pride. Daneben wurde ein Adoptionsverbot russischer Kinder durch Homosexuelle erlassen, die in Staaten leben, in denen die gleichgeschlechtliche Partnerschaft oder „Homo-Ehe“ legal ist.

Kroatien neues EU-Mitglied

(mar) Mit Wirkung zum 1. Juli ist Kroatien als 28. Mitglied in die Europäische Union aufgenommen worden. In den deutschen Medien fielen im Vorfeld Schlagworte wie „nächster Pleitestaat“ (tagesschau.de). Die kroatische Regierung und VertreterInnen der EU hingegen äußerten sich zuversichtlich über den Beitritt des Balkanstaates. Die EU wolle die Durchsetzung wirtschaftlicher und politischer Reformen besser kontrollieren als bei den beiden bisher jüngsten, umstrittenen Mitgliedsländern Rumänien und Bulgarien.

Bundeskanzlerin Merkel sagte ihre Teilnahme bei den Feierlichkeiten in Zagreb ab, was von offizieller Seite der nach Slowenien zweiten ehemaligen jugoslawischen Republik in der EU als negatives Signal aufgenommen wurde. Aus dem Kanzleramt hieß es, das Fernbleiben der Kanzlerin hätte rein terminliche Gründe.

Entschädigung für Zwangsarbeiterinnen

(ph) Nachdem sich die irische Regierung im Februar diesen Jahres bei den Opfern der katholischen Magdalenenheime entschuldigt hatte, wurden letzte Woche endlich Pläne für eine Entschädigung der – teils unter Mitwirkung staatlicher Stellen – in diesen Einrichtungen gefangen gehaltenen Frauen vorgestellt. Die von katholischen Frauenorden betriebenen, gefängnisartigen Heime dienten vor allem dem Wegsperrn von Frauen aufgrund der gesellschaftlich vorherrschenden Sexualmoral – was u.a. unverheiratet schwanger gewordene, vermeintlich promiskuitiv lebende oder von Familienmitgliedern sexuell missbrauchte Frauen betraf. Bis zur Schließung des letzten Heims 1996(!) wurden etwa 30.000 Frauen dorthin verschleppt, welche dann in den Heimen nach zutiefst menschenverachtenden Regeln leben und (meist in Wäschereien) schwere Zwangsarbeit leisten mussten. Tausende Frauen starben dort, viele wurden gefoltert oder sexuell missbraucht. Die überlebenden Opfer sollen als Entschädigung nun bis zu 100.000 Euro sowie eine staatliche Rente und kostenlose Krankenversicherung erhalten. Opfergruppen kritisierten zurecht die fehlende finanzielle Beteiligung der verantwortlichen Frauenorden.

Handelt jetzt! Das globale Manifest zur Rettung der Wirtschaft

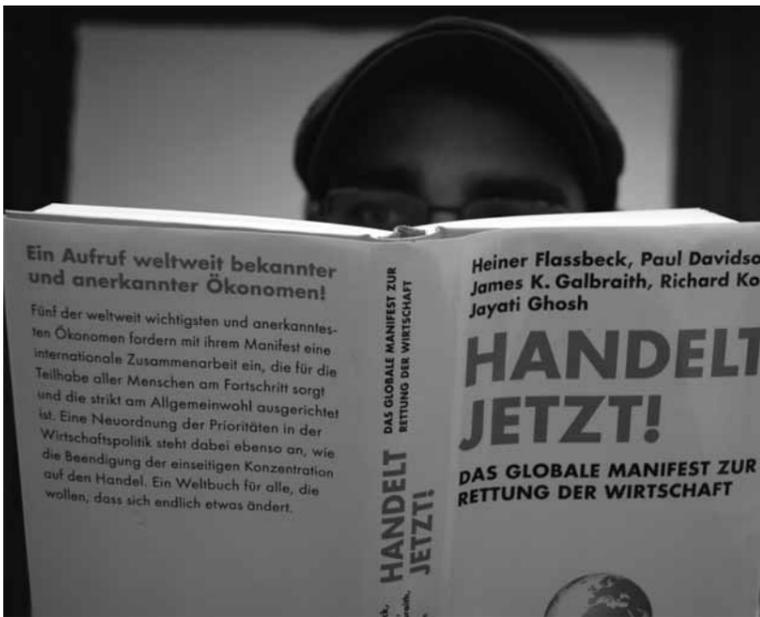
Wie kommt man heil aus der Rezession?

(ks) Fünf internationale WirtschaftswissenschaftlerInnen haben ein „globales Manifest zur Rettung der Wirtschaft“ geschrieben. Aus unterschiedlichen Perspektiven analysieren die WissenschaftlerInnen aus Japan, den USA, Indien und Deutschland die derzeitige globale Wirtschafts- und Finanzkrise, indem sie verschiedene Aspekte und Lösungsansätze herausarbeiten. Das im April diesen Jahres erschienene Buch umfasst fünf Einzelbeiträge der ÖkonomenInnen und ein gemeinsames verfasstes „Manifest“ mit wirtschaftspolitischen Handlungsaufforderungen an die Politik. Der deutsche Ökonom Dr. Heiner Flassbeck von der Universität Hamburg ist einer von ihnen.

Die neoliberale Wirtschaftsdeologie gehe davon aus, dass „der Markt“ alles zur Zufriedenheit aller regele und politische Eingriffe eher die Wirtschaft stören – und liege damit fundamental falsch, so die Kernthese des Buches. Die AutorInnen meinen; diese Politik bringe nicht nur Armut und Leid, sondern sei auch viel teurer als eine angebotsorientierte Politik, die durch Ausweitung der Staatsschulden zur rechten Zeit (jetzt!) die Wirtschaft vor einer Rezession bewahre, die Jahrzehnte lang andauern könne. Stattdessen solle der Staat ohne Angst vor Verschuldung nun in die Breche springen und durch Konjunkturprogramme einen Abbau der Wirtschaft verhindern.

Wenn alle gleichzeitig sparen, geht es für alle bergab

Eines der Schlüsselkonzepte der Analyse lautet „Bilanzrezession“. Diese Form der Rezession habe einige der westlichen Industriestaaten befallen und fordere grundsätzlich neue wirtschaftspolitische Heilmethoden. Die schlechte Nachricht:



:bsz-Redakteur Kolja Schmidt: „Diese Lektüre lohnt sich!“

Foto: koi / ks

Die normalen Mittel zur Rezessionsbekämpfung führten bei einer Bilanzrezession immer nur tiefer in die Krise, so die These. Senke man Löhne und Staatsausgaben, fielen die Gewinne der Unternehmen, was zu höherer Arbeitslosigkeit und damit zu höheren Staatsschulden führe und in einem Teufelskreis ende. Gleichzeitig nütze eine Null-Zins-Politik der Notenbanken gar nichts, wenn der private Sektor sich einfach nicht weiter verschulden möchte, sondern Schulden abbauen wolle. Die gute Nachricht der AutorInnen: Eine Bilanzrezession komme nur alle drei bis vier Generationen vor. Die heutige Generation habe das gleiche Pech wie die Menschen Ende der 1920er Jahre. Unseren Nachfahren werde es aber wieder besser gehen – allerdings nur, wenn wir jetzt konsequent die Wirtschaft auf Staatskosten

stützten, um einen jahrzehntelangen Absturz zu vermeiden.

Kein revolutionäres Manifest

Die Überlegungen, die die WirtschaftswissenschaftlerInnen in ihren Beiträgen und in ihrem Manifest vorstellen, erscheinen in sich plausibel. Irgendwie tut es ja auch gut, dass man mal von ExpertInnen gesagt bekommt, dass man gemessen an der eigenen Produktivität unterbezahlt ist und sich die Wirtschaftskrise dadurch beheben lässt, dass die deutschen ArbeitgeberInnen ein bisschen mehr in die Lohntüte stecken und der Staat noch ein Konjunkturprogramm auflegt. Vielleicht ist die Stärke dieses Manifests, nämlich einleuchtend und sofort umsetzbar zu erscheinen, gleichzeitig seine Schwäche: Denn obwohl der Rat der Gruppe von ÖkonomInnen eine

180°-Umkehr der aktuellen neoliberalen Sparpolitik darstellt, erscheint er immer noch sehr der Idee verhaftet, dass grundsätzlich alles gut sei in der Marktwirtschaft und nur ein paar „Stellschrauben“ im System neu justiert werden müssten. Weitergehende Fragen wie die, wozu wir überhaupt private Banken brauchen, die sich die Gewinne einstecken und ihre Verluste den kommenden Generationen in Form von Staatsverschuldung vor die Füße kippen, werden nicht konsequent gestellt, sondern lediglich mit der Forderung nach einem Trennbankensystem beantwortet. „Revolutionär“ ist „das globale Manifest zur Rettung der Wirtschaft“ also keinesfalls, und insofern ist die Anlehnung an das „Manifest der kommunistischen Partei“ im Titel etwas überdimensioniert – damit wären wir allerdings in einer anderen Debatte als der, die das Buch führen will.

Vielleicht sind die Vorschläge dieses „globalen Manifests“ aber auch das „Revolutionärste“, was derzeit überhaupt durchsetzbar ist? Die aktuelle Politik steuert mit neoliberalem Volldampf in die andere Richtung des Sparens und des Verzichts – und zerstört damit seit fünf Jahren die Wirtschaft. Da können die erklärenden und mahnenden Worte der WirtschaftswissenschaftlerInnen nur hilfreich sein – auch wenn sie das Übel vielleicht nicht „radikal“ bei der Wurzel packen.

P.S.: Es ist natürlich unmöglich, das Buch im Rahmen dieses kurzen Artikels ausreichend zu würdigen – deswegen sprechen wir hier ausdrücklich eine Lesempfehlung aus.

Heiner Flassbeck et al.: „Handelt jetzt! Ein globales Manifest zur Rettung der Wirtschaft“ Westend Verlag, April 2013 214 Seiten, 17,99 Euro

„Bochum schreit nach einem Projekt wie uns!“

Rocke Dein Leben!

(Jacq) „Rock Your Life!“ nennt sich das neue MentorInnenprogramm in Bochum von StudentInnen für HauptschülerInnen. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, „ehrenamtlich Schüler aus sozial, wirtschaftlich oder familiär benachteiligten Verhältnissen mit einem strukturierten Coachingprozess auf dem Weg in den Beruf zu begleiten.“ Der zweijährige Coachingprozess soll die SchülerInnen dabei unterstützen, ihr individuelles Potential zu entfalten, sie in ihren Fähigkeiten, Talenten und Visionen zu stärken sowie ihre Perspektiven zu erweitern.

Bereits an rund dreißig deutschen Standorten ist der gemeinnützige und renommierte Verein vertreten – RUB-Studentin Saskia Bommert setzt sich nun dafür ein, dass auch in Bochum Coaching-Beziehungen zwischen StudentInnen und SchülerInnen organisiert werden. Bis jetzt befindet sich das Projekt in Bochum noch im Aufbau und sucht momentan nach weiteren Coaches und Organisationstalenten. Die :bsz sprach mit einer der MentorInnen, Anna Wieclawski, die an der Ruhr-Universität Englisch und Sprachlehrforschung studiert.

:bsz Wie kamt Ihr auf die Idee, das MentorInnenprogramm „Rock your life“ auch für Bochumer StudentInnen und HauptschülerInnen ins Leben zu rufen?

Anna Wieclawski: Die Idee kam von Saskia, sie hat schon viel Erfahrung mit Jugendarbeit und hat schon in einer anderen Stadt als Coach gearbeitet. Irgendwann hat sie dann die Idee gehabt, einen Standort in Bochum zu gründen.

Wie gestaltet sich das Coaching im Normal- und im Ausnahmefall?

HauptschülerInnen und StudentInnen treffen sich in ihrer Freizeit, sie entscheiden selber, wie die Zeit gestaltet



Das Projekt macht Schule: Standorte der MentorInnenprogramme in Deutschland. Karte: rockyourlife.de / googlemaps

et wird; ob es Unterstützung bei einer Bewerbung oder Berufsorientierung ist, ein Kinobesuch, man gemeinsam kickern geht oder shoppen oder einfach nur so abhängt und quatscht. Bei Interesse kann man Näheres auf der Homepage erfahren.

Woran merkst Du, dass das Mentorenprogramm effizient wie auch notwendig ist?

Wir kennen das Programm schon von anderen Standorten in Deutschland, z.B. ist es in Dortmund sehr gut angelaufen. Wir sehen das Projekt als notwendig sowie effizient und spaßig an, da

sich bereits gezeigt hat, dass beide Parteien davon profitieren und voneinander lernen. Man bekommt einen sehr direkten und privaten Einblick in das Leben des/der Anderen und kann natürlich seine emphatischen Fähigkeiten entwickeln. Es ist natürlich super für jedeN, der/die gerne mit Menschen arbeitet.

Inwiefern werden nicht nur den HauptschülerInnen neue Perspektiven eröffnet, sondern auch den StudentInnen?

Natürlich in erster Linie dadurch, dass man alleine schon Jugendliche und/oder StudentInnen kennenlernt, die nicht den eigenen Lebensstil leben, ein anderes Umfeld haben, andere Hobbys und Interessen, die vielleicht aus einer anderen Kultur kommen und andere Sichtweisen haben. So ergänzt man sich und lernt immer wieder neue Sachen, neue Perspektiven und neue Lebensumstände kennen. Das Projekt finden wir auch deshalb so gut, weil man die Chance bekommt, Vorurteile aufzuheben und sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Kann man sagen, dass der Name („Rock Your Life!“) die Intention des Programms auf den Punkt bringt?

Ja! Das Programm ist neu, innovativ, macht super viel Spaß und bringt das gewisse „Etwas“ in den Alltag. Man probiert sich neu aus und geht vielleicht sogar über seine Grenzen hinaus. Jeder kann etwas Neues in einem Leben entdecken! Jeder kann mitrocken!

Was erhofft Ihr Euch für das Programm?

Wir erhoffen uns in erster Linie Spaß und dass wir viele neue interessante und engagierte junge Menschen auf unsere Seite ziehen und zusammenbringen können. Wir stehen für mehr Chancengleichheit und Zusammenhalt in unserer Gesellschaft.

Welche Voraussetzungen sollten interessierte MitstreiterInnen und HelferInnen erfüllen?

Sie sollten vor allem Interesse und Neugier für Menschen mitbringen sowie Geduld und Enthusiasmus. Aber vor allem viel, viel gute Laune und Spaß! Sie sollten einfach richtig Bock haben, bei uns mitzurocken!

Warum eignet sich Bochum Deiner Meinung nach besonders gut als Standort für „Rock Your Life“?

Da Bochum eine Stadt mitten im Ruhrpott ist, gibt es viele gute Möglichkeiten, StudentInnen und SchülerInnen zusammenzubringen. Es gibt viele tolle und interessante Sachen, die man in Bochum unternehmen kann, es gibt immer etwas zu tun und zu sehen. So eine Stadt schreit förmlich nach einem Projekt wie uns!

Interesse? Dann schreibt eine Mail an: saskia.bommert@rub.de oder informiert Euch auf www.rockyourlife.de

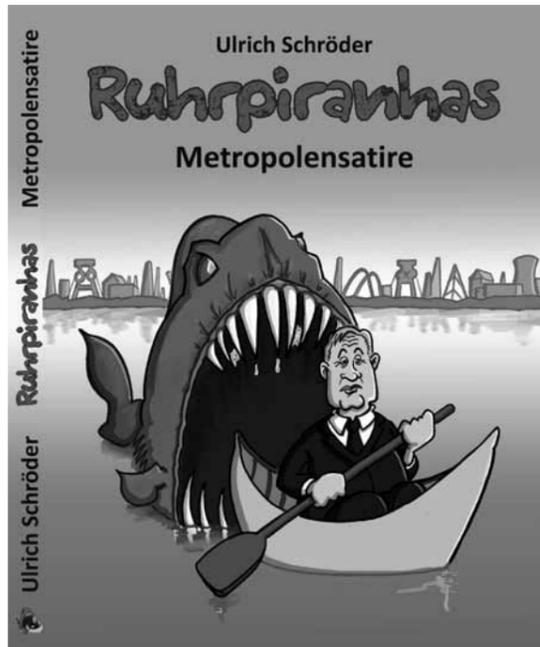
Literaturaktivist Uri Bülbül (u. a. Schreibhaus Bochum e. V.) über Uli Schröders „Ruhrpiranhas“

bsztermine

Die Apokalypse lacht über die Metropole

(Uri Bülbül) Uli Schröder ist nicht nur :bsz-Redakteur, sondern gehört schon seit fast zwei Jahrzehnten zu den agilsten, aktivsten und engagiertesten Menschen der Bochumer Literatur- und alternativen Politikszene. Nicht nur beteiligte er sich mit großer Leidenschaft an politischen Protestaktionen, er ist auch ein Teil studentischer Literaturkultur als Organisator, Performer und Autor u.a. in der Literaturgruppe „Treibgut“. Publikationen wie die Anthologien „Aufbruchstellen“ (2006) oder „Geld schreibt“ (2009) gehen auf seine entscheidenden Impulse als Mitherausgeber zurück. Mit dem Literaturverein Schreibhaus engagierte er sich im Sommer 2005 im Katakomben-Theater Essen, und unter seiner Mitwirkung entstand 2005 auch die Anthologie „Feuer im Foyer – Literarische Annäherungsversuche an ein Theater“. 2010 fuhr er im Rahmen der von der Mercator-Stiftung geförderten Kulturhauptstadt-Initiative MELEZ (Türkisch für Hybrid, Mischling) im Melez-Zug mit und las im Literaturwagon am selben Tisch mit dem renommierten kurdischen Autor Murat Uyurkulak. Kurz: Wer die Geschichte alternativer Literatur in Bochum recherchieren möchte, wird um Uli Schröder nicht herumkommen.

Sein Buchdebüt trägt den Untertitel „Metropolensatire“ und sein Buchumschlag erinnert stark an die Ästhetik von Werner Brösel oder Seyfried, an erfolgreiche Chaosliteratur früherer Tage mit einem Touch Nostalgie. Der Untertitel selbst lässt die Frage offen, ob der Autor die Realsatire der Ruhr-Großkotzigkeit ernst oder auf die Schippe nimmt. Das Herz der Industrienation, die sich zu einer Informationsgesellschaft umgewandelt hat, sucht sich selbst eine Identität zu geben, versucht es dabei mit Kultur, quatscht sich zur europäischen Kulturhauptstadt 2010 hoch und macht aus einem Ballungsgebiet eine Metropole. Früher ging die Metamorphose



Ruhrpiranhas: Untergang eines Ministerklons.

Illustration: Michael Holtschulte

im Blendwerk von X zu U – heute wird aus einer Dortmunder Brauerei für viele Millionen ein gleichnamiger potemkinscher Kulturbetontempel kreiert.

Gegen den Strom

„Ruhrpiranhas“ aber lässt hoffen, dass im Unverhofften oft ein echtes Überraschungsmoment liegt. Gibt es eine Faszination der faktischen Macht, der jede/-r Subversive erliegen kann? Ist es die Sehnsucht nach Erfolg? Nach Anerkennung? Ist es die Verbundenheit an eine Tradition? Uli Schröder widmet sein Buch seinem Vater, statt ein Buch über seinen Vater zu schreiben. Er hält sich an Konventionen des universitären Publizierens, wenn die Inhaltsseite schon Liebeserklärungen an Konventionen

wie „Geleitwort“, „Vorwort“, „Dank“ und „Orthographische Vorbemerkungen“ preisgibt. Warum sind die „Ruhrpiranhas“ nicht allen Fischen gewidmet, die gegen den Strom schwimmen?

Widerstand braucht Solidarität

Die Antwort ist einfach: Weil Uli Schröder es sich niemals einfach macht! Jeder Text ist ein Zeugnis großen Ringens, nicht Ringens nach Worten – das hat der wortverspielte und wortgewandte Autor nicht nötig. Es ist ein Ringen mit der Faktizität des Realen und der Wut darüber, dass die Fakten leider meist von SchwachmatInnen

geschaffen werden. Opportun, bauernschlau und auf den kurzfristigen eigenen Vorteil bedacht, werden in der Realität wirtschaftlich, politisch, sozial, wissenschaftlich und technologisch Fakten geschaffen – eine Welt des Pfuschs und Flickwerks. Die Satiren, die im Bauch der Ruhrpiranhas auf die Leserinnen und Leser warten, sind nicht aus der professionellen Routine eines Satirikers geschrieben, sondern mit dem Herzen eines Menschen, der mit allen Mitteln und Konsequenzen Widerstand liebt und lebt und dialektisch dazu auch die Anerkennung sucht, weil Widerstand Solidarität braucht und Verständnis voraussetzt. Niemand, der schreibt, möchte unverstanden bleiben, könnte man meinen, aber so sicher ist das nicht. Schönschwätzerei will eher imponieren

als Verständnis erwecken. Sicher aber ist, dass die „Ruhrpiranhas“ auf Verständnis setzen und aufgebaut sind: Niemand, der einen Witz erzählt, möchte nach der Pointe Totenstille in der Runde.

Karikatur des Untergangs

Aber auch da macht es Uli Schröder nicht einfach – sich selbst nicht und seinem Lesepublikum auch nicht. Der Witz in der ersten Erzählung des Bandes beispielsweise ist voller Esprit, voller sehr geistreicher Anspielungen. Die Pointe aber ein schlichter, unspektakulärer Untergang des letzten Menschen, eines Marschierers durch die Institutionen auf dem Weg zu sich selbst; dessen Erfolg ist der Niedergang der Menschheit. Selbst auf dem Einbaum gibt er noch den Takt vor. Ja, aber kann ich darüber lachen?

Die Ruhrpiranha-Welten sind marode, morbide, absurd und überzeichnet. Doch sind sie es wiederum nicht. Sie sind zum Greifen nah und realistisch und voller Details mit Lokalkolorit. Die Überzeichnung ist eine science-fiktionale Karikatur unserer Realität, unserer Handlungen und Entscheidungen. Das macht das Lachen überhaupt erst möglich, aber zugleich unmöglich – so etwa in der Halsgegend.

Wer mehr sucht als komödiantische Blödeliteratur, ist bei den Ruhrpiranhas goldrichtig. Ein sehr empfehlenswertes Buch über die Region, ihre Politik und das Menschliche.

Uli Schröder:
„RUHRPIRANHAS – Metropolensatire“
Pro BUSINESS digital printing
Berlin 2013
180 Seiten, 9,90 Euro
Erhältlich bei: Buchhandlung Napp,
Pieperstr. 12 (Nähe Schauspielhaus),
Bochum

Prominente Gäste feiern mit beim Jubiläum der Bochumer Blues-Session

20 Jahre ohne Frauen und Bier



Unterhaltsame Dialoge über die Geschichte des Blues: Pianomann Ralf „Groove“ Weber (l.) lauscht vergnügt Jochen Malmsheimer (Mitte) und Heinz-Peter Lengkeit (r.).

Foto: koi

(koi) Die Blues-Session ist eine Bochumer Institution. Seit mittlerweile 20 Jahren ist die Veranstaltung mit ihrem traditionell freien Eintritt ein fester Anlaufpunkt für FreundInnen des traditionsreichen Musikstils. Seit 1998 finden die Sessions im Kulturcafé der RUB statt. Das ausrichtende Akafö-Kulturbüro boSKop hat in Kooperation mit dem RUB-ASTA mittlerweile schon knapp 160 Mal zu den Konzerten eingeladen. Zum 20. Jubiläum gab es nun eine Sonderveranstaltung in der Innenstadt.

In der Rotunde am Rand des Bermuda-Dreiecks erzählte die Bochumer „Groove & Snoop-Bluesband“ gemeinsam mit den Kabarettisten Jochen Malmsheimer und Heinz-Peter Lengkeit „A Story Of Blues“. Mit launig-verspielten Halbwahrheiten

über die Geschichte der Musikrichtung nahmen die Komödianten dabei das Publikum mit auf eine musikalische Reise. Die passende musikalische Untermauerung lieferte die Band um Ralf „Groove“ Weber am Piano und als gefühlvoller Sänger sowie Werner „Snoop“ Volkner an der Mundharmonika.

Die etwa 250 ZuschauerInnen, die eine Karte für die restlos ausverkaufte Veranstaltung ergattert hatten, bildeten dabei einen sehr begeisterungsfähigen Rahmen für die Lokalgrößen. Insbesondere der auch überregional bekannte Jochen Malmsheimer konnte seine Wortspiele und Witze zielsicher in Lacher ummünzen. Der Kabarettist und Träger des Deutschen Kleinkunstpreises nahm dabei dankbar auch die plattesten Pointen („Haben Sie schon mal den Blues verpasst?“) mit.

Dem Unterhaltungswert tat dies jedoch keinen Abbruch – im Gegenteil. Beim Publikum kamen sogar die musikalischen Fruchtaufstriche „Apfel- und Pflaumenblues“ gut an. Denn viel gute Laune und sichtlicher Spaß am eigenen Programm brachten den Bühnenprofis viele Sympathien ein. Auch die Vorschusslorbeeren durch den Bekanntheitsgrad dürften eine Rolle gespielt haben. Malmsheimer hat schon einschlägige Erfahrung als Sänger der Blues-Combo „Vatermörder“. Außerdem ist der ehemalige „Tresenleser“ (mit Frank Goosen) durch Fernsehauftritte und sein Soloprogramm einem breiteren Publikum ein Begriff.

Unterhaltsame Historie des Blues

Heinz-Peter Lengkeit zeigte neben den kongenialen Dialogen mit Jochen Malmsheimer am geblasenen Gartenschlauch und an der Gitarre auch seine ernstzunehmenden musikalischen Fähigkeiten. Diese konnte auch die „Groove & Snoop Blues-Band“ hinreichend unter Beweis stellen. Unter musikalischer Leitung von Ralf Weber zeigte sich das Ensemble in sämtlichen Spielarten des Blues nicht nur zuhause, sondern gemütlich eingerichtet.

Inhaltlich drehte sich alles um den Blues und seine Entwicklung. Vom Mississippi-Delta über New Orleans bis nach Chicago präsentierten die Künstler eine ebenso unterhaltsame wie faktenarme Historie des Blues, die selbst absoluten LaiInnen

die Grundprinzipien verständlich machte. Blues ist „Frustration in Noten und Melancholie in Molltakten“ – soviel stand schnell fest. Auch die nicht sehr vielfältigen Gründe für die Trauer (nicht umsonst steht das englische Wort blue neben der Farbe Blau noch für „traurig“) waren zügig benannt: „Hauptsächlich geht es um die Abwesenheit von Frauen und Bier, oder beidem.“ Dass Blues aus dem Jazz entwickelt wurde, ist vor allem an der deutlichen Abgrenzung voneinander festzumachen. „Wer den Blues verstehen will, sollte vor allem den Jazz nicht begreifen“, so das Credo der Gruppe.

Vielfältige Musikrichtung jetzt auch auf CD

Den einen Blues gibt es dabei allerdings nicht. So hört der eine Musikfan am liebsten New Orleans-Blues, der auch Swamp Blues genannt wird – „eine schwitzige Variante mit Mücken!“ Der/die Andere begeistert sich für die endlosen Instrumentalsoli des Chicago Blues. Hier konnte vor allem Gitarrist Klaus Kahnert sein Talent unter Beweis stellen. „Nie ohne ausreichend Verpflegung ins Konzert gehen“, so der Tipp der Profis, die in ähnlicher Manier noch zahlreiche andere Bluesvarianten mit Anekdoten und Liedbeispielen vorstellten.

Das Programm „A Story Of Blues“ ist allerdings kein einmaliges Intermezzo zu Ehren des Jubiläums. Malmsheimer und Lengkeit sind mit Hilfe der Groove & Snoop Bluesband schon länger mit dem Programm auf deutschen Bühnen unterwegs. Mittlerweile haben die verhinderten Musik-Historiker aus Bochum auch eine CD gepresst. Den Silberling präsentierten sie auf dem Jubiläumsgig in der Rotunde. Neben den Kalauern des Duos Malmsheimer/Lengkeit finden sich auf dem Langspieler auch etliche Songs wieder. Denn: „Blues ist wahrscheinlich Musik!“

Samstag, 6. Juli

Dark Saturday

Für manche wird es am Samstag wieder dunkel: Das Hardys lädt ein zur monatlichen DarkWave-, Gothic-, und EBM-Party.

Beginn 21.00 Uhr
Hardys – Die Kneipe
Laerheidestraße, 26, Bochum
Eintritt 4 Euro

ExtraSchicht – Nacht der Industriekultur 2013

Beiträge zur ExtraSchicht von der RUB: Unter freiem Himmel werden Treibgut, die Studiobühne, ConcEpt 2.1, Die Namenlosen, DreiViertelAcht, Eben-BildNer, Spielwut, Theater des Lotman-Instituts und ToM – Theater ohne Mittel ihr Theater, ihre Szenen, walking acts, Performances und Lesungen zum besten geben.

Beginn 18.00 Uhr
RUB, Fläche vor dem Musischen Zentrum und Botanischer Garten
Eintritt frei

Sonntag, 7. Juli

CSD-Besuch in Köln

Das Autonome Schwulenreferat der RUB trifft sich, um gemeinsam nach Köln zu fahren und den Christopher Street Day zu zelebrieren. Bei Interesse sollte eine Voranmeldung per Mail bis zum 5. Juli an schwulenreferat@rub.de erfolgen.

Beginn 8.45 Uhr
Bochum Hbf
Eintritt frei

Streifzüge durch Persien

Öffentliche Führung im Antikenmuseum durch eine der größten Sammlungen antiker persischer Kleinkunst in Deutschland. Die Führung bietet einen Überblick über die Sammlungsbestände und eine verständliche Einführung in das Thema. Treffpunkt ist das Foyer der Kunstsammlungen am Universitätsforum gegenüber dem Audimax.

Beginn 14.30 Uhr
Antikenmuseum
Kunstsammlungen der RUB
Eintritt frei

Trainer!

VfL-Bochum-Trainer Peter Neururer packt aus und zeigt im Dokumentarfilm „Trainer!“, was es bedeutet, im Epizentrum der modernen Medienmaschinerie im Kontext des völlig irrationalen Fußball-Business zu agieren. Zum Filmgespräch im Anschluss an die Vorstellung sind neben Neururer auch Regisseur Aljoscha Pause sowie Fußball-Komiker Ben Redelings zu Gast.

Beginn 19.00 Uhr
Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108, Bochum
Eintritt 10 Euro, ermäßigt 9 Euro

Montag, 8. Juli

Doppelter Abiturjahrgang

Informationsveranstaltung des ASTA und der Projektgruppe RUB.2013. Die Veranstalter bringen alle Interessierten auf den neusten Stand der Vorbereitungen der RUB zum Doppelten Abiturjahrgang und klären Fragen zum zukünftigen Uni-Alltag wie zum Beispiel: „Wie komme ich morgens am besten zur RUB? Wo gibt es dann neue Lehr- und Lernorte?“

Beginn 18.00 Uhr
Veranstaltungszentrum, Saal 2 a/b, RUB
Eintritt frei

Mittwoch, 10. Juli

Hegel-Vorlesung

Im Rahmen der Dritten Bochumer Hegel-Vorlesung des Forschungszentrums für Klassische Deutsche Philosophie spricht Prof. Dr. Wolfram Hogrebe (Bonn) über das Thema „Im Rücken der Metaphysik. Perspektiven eines spekulativen Surrealismus“.

Beginn 18.15 Uhr
HGA 20, RUB
Eintritt frei

Festung Europa – drin ist nur die halbe Miete

Lampedusa in Hamburg

(dh) Eingepfercht in Schlauchbooten, klapprigen Fischkuttern oder versteckt im Bauch gigantischer Frachtschiffe begeben sie sich auf ihre gefährliche Reise. Von der nordafrikanischen Küste aus über den Atlantik oder durchs Mittelmeer versuchen afrikanische Flüchtlinge die Festung Europa zu erreichen. Tausende verdursten oder ertrinken jährlich allein im Mittelmeer. Dabei starten sie voller Hoffnung auf ein besseres – oder zumindest irgendein – Leben. Angekommen auf europäischem Boden wartet das Asylverfahren. Monate andauernde Ungewissheit gefolgt von teils jahrzehntelangem Dahinvegetieren unter mancherorts kaum zumutbaren Bedingungen. Während sich die EU-Staaten Verantwortlichkeiten zuschieben, bleibt die Menschlichkeit auf der Strecke. Aktuell macht die Initiative „Lampedusa in Hamburg“ auf Missstände europäischer Asylpolitik aufmerksam.

In München wurde am vergangenen Wochenende ein Hungerstreik durch die Polizei beendet, mit dem rund 50 AsylbewerberInnen und 12 UnterstützerInnen darum gekämpft hatten, dass der Asylstatus der aus asiatischen und afrikanischen Ländern stammenden Flüchtlinge anerkannt wird. Vermittlungsversuche der bayrischen Landeshauptstadt waren im Vorfeld gescheitert. Womöglich aufgrund der Radikalität mit der Ashkan Khorasani, Sprecher der UnterstützerInnen, ein vor zwei Jahren aus dem Iran über die Türkei nach Deutschland geflohener 23-Jähriger, seine Forderungen stellte. ZEIT ONLINE wagte gar die Frage, ob hier die zuletzt sogar „trocken“ Hungerstreikenden von AktivistInnen der extrem linken Szene instrumentalisiert worden seien. Grundsätzlich sei aber gerade die Situation der Flüchtlinge in Bayern problematisch, so in diesem Kontext der Bayrische „Flüchtlingsrat“ gegenüber der taz.

Flüchtlingslager auf dem Kiez

Etwas entspannter stellt sich derweil die Lage für rund 300 afrikanische Flüchtlinge im Norden Deutschlands dar, die

glücklicherweise auf dem liberalen Hamburger Kiez gestrandet sind. Zwar sieht die aktuelle Rechtslage ihre Ausreise nach Italien vor, wo miserable Aufenthaltsbedingungen warten, doch die Flüchtlinge wollen bleiben und haben deshalb die Initiative „Lampedusa in Hamburg“ gegründet – benannt nach der italienischen Mittelmeerinsel, auf der sie, wie

Ausbruch des Bürgerkriegs 2011 flohen sie von dort übers Mittelmeer nach Italien. „Diejenigen, die die Überfahrt überlebten, wurden dort aus humanitären Gründen als Flüchtlinge anerkannt und innerhalb des italienischen Asylsystems, mit EU-Finanzierung, verwaltet“, berichtet die Initiative im Netz auf lampedusa-in-hamburg.tk. Als die externe Finanzierung

Unterstützung verbunden sei. Zudem sei ihnen die Weiterreise nach Zentraleuropa nahegelegt und Geld für diesen Zweck übergeben worden, berichten die Geflüchteten. Über den vergangenen Winter waren sie in Winternotunterkünften untergebracht, die vor einigen Wochen geschlossen wurden. Seitdem sind die meisten – nach Angaben der Flüchtlingsinitiative allein in Hamburg über 250 Menschen – dazu gezwungen, auf der Straße zu leben.

Mit Dublin II zurück

Die afrikanischen Flüchtlinge beklagen, dass der deutsche Staat, allen voran der Hamburger Senat, keine Verantwortung übernehme und die Situation aussitzen wolle. Grund für die vornehme Zurückhaltung des Senats ist das geltende europäische Recht: Das sogenannte Dublin-II-Abkommen, auf das sich die Politik berufen kann, regelt, welcher Mitgliedsstaat für einen im Geltungsbereich des Abkommens gestellten Asylantrag zuständig ist. Das darf nur ein Staat sein – und zwar der, in dem die Einreise des/der Asylbewerbers/-in erfolgte. Die Afrikaner in Hamburg müssen nach diesem Gesetz zurück nach Italien – auch wenn dort die von ihnen selbst geschilderten und öffentlich angeklagten humanitär katastrophalen Umstände warten.

Birgit Naujoks vom „Flüchtlingsrat“ Nordrhein-Westfalen kritisierte diese Regelung in einer Pressemitteilung anlässlich des internationalen Tags des Flüchtlings am 20. Juni diesen Jahres. Sie nennt die Problematik im Zusammenhang mit den „weitreichende[n] und beschämende[n] Folgen des deutschen Asylkompromisses von 1993“: „Das Prinzip der sicheren Drittstaaten ist eine Säule der von Union, FDP und SPD beschlossenen Einschränkung des Asylrechts. Wer über einen „sicheren Drittstaat“ – also einen EU-Mitgliedsstaat, Norwegen oder [die] Schweiz – eingereist ist, hat seinen Anspruch, in Deutschland Schutz zu finden, bereits deshalb regelmäßig verloren, weil Deutschland für das Asylverfahren dann nicht mehr zuständig ist. Da die Schutzstandards und Schutzquoten in den europäischen Staaten aber oftmals noch immer erheblich voneinander abweichen, ist es für Flüchtlinge nicht unerheblich, welcher EU-Staat für ihr Asylverfahren zuständig ist. Auch die vom Europäischen Parlament vor wenigen Tagen verabschiedete Neufassung der Dublin-II-Verordnung (Dublin III), [die das Asylverfahren europaweit vereinheitlicht, nicht aber die Zuständigkeit des Einreiselandes außer Kraft setzt, die Red.], wird zu keiner erheblichen Verbesserung dieser Misere für die Flüchtlinge führen.“

Wie es in Hamburg weitergeht, sei noch unklar, teilte Olaf Dittmann, Sprecher der Hamburger Sozialbehörde, gegenüber der :bsz am Wochenende mit. Aufgrund der unklaren Rechtslage könne die Behörde nicht in vollem Umfang Hilfe leisten. „Das weitere Vorgehen [in Bezug auf Hilfsleistungen vor Ort, die Red.] wird nun geprüft“, so Dittmann. Dem Engagement der BürgerInnen tut dies keinen Abbruch.

:bszimpresum

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Tim Köhler, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Patrick Henkelmann (ph), Marek Firlej (mar), Jacqueline Thör (Jacq), Christoph Koitka (koi), Ulrich Schröder (USch), Dagmar Hornung (dh), Kolja Schmidt (ks).
V.i.S.d.P.: Marek Firlej (Anschrift s. u.)
Auflage: 3.000
Druck: Druckwerk, Dortmund
Anschrift: :bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234 701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: www.bszonline.de
 Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.



Die Europäische Union: Draußen Verzweiflung – drinnen Friede, Freude, Eierkuchen?

Karikatur: Michael Holtschulte

so viele ihrer SchicksalsgenossInnen, erstmals europäischen Boden betreten hatten. Aus politischer Überzeugung oder auch aus reiner Menschlichkeit wurden die Flüchtlinge in den vergangenen Wochen zunächst vom Diakonischen Werk, der St. Pauli Kirche und Hamburger BürgerInnen versorgt. Weitere christliche Gemeinden und eine Moschee schlossen sich an. Eine von Linken und Grünen initiierte Online-Petition soll den Senat dazu bewegen, einen sechsmonatigen Aufenthalt der Flüchtlinge zu gewähren, damit individuelle Aufenthaltsperspektiven geprüft werden können.

Bei den afrikanischen Männern handelt es sich größtenteils um Wanderarbeiter aus Staaten wie Mali und Ghana, die nach Libyen gezogen waren. Nach

für die Geflüchteten des Libyen-Kriegs dort auslief, habe sich die italienische Regierung darum bemüht, die Geflüchteten loszuwerden. Viele seien nach dem Rauswurf aus Lagern in Italien gezwungen, auf der Straße zu leben. Das Land biete weder Arbeit noch andere Perspektiven und werde international wegen seines Asylsystems kritisiert, heißt es im Netz weiter.

Mit 500 Euro nach Deutschland

So seien den Flüchtlingen von der italienischen Regierung Papiere ausgestellt worden, mit denen sie sich legal im Schengen-Raum bewegen können. Die Papiere seien sonst aber völlig wertlos, da mit ihnen weder eine Arbeitserlaubnis noch das Recht auf medizinische oder soziale

- Anzeige -

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
 vom 08. Juli 2013 bis 12. Juli 2013

AKAFÜ

Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	Wirsing-Hackfleisch-Auflauf (R) Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat (V)	Italienische Nudelpfanne mit Schweinefleisch, dazu ein Salat (S) Kartoffel-Gemüse-Gratin, dazu ein Mischsalat (V)	Frischer Möhreintopf-vegan hergestellt mit Mettwurst oder Brötchen (S) Gemüseauflauf, dazu Mischsalat „Extra“ (V)	Kartoffel-Hackfleischpfanne mit einem Salat (R,S) Tortellini in Salbutter, dazu ein Salat (V)	Griechischer Auflauf mit Pfannengryos und einem Salat (S) Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	Feuerspieß mit Diablosauce (S) Balkan-Röstling mit Diablosauce (V)	Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli, dazu Champignonsauce (G) Tofu Pfanne „Griechische Art“ (V)	Lammgulasch (L) Karotten Röstling mit Kräuterquarkdip (V)	Rindercevapcici mit Tsatsiki (R) Gemüse-Knusperkroketten-vegan mit Käsesauce (V)	Backfisch mit Remouladensauce (F) Polenta Käsetasche mit Kräutersauce (V)
Aktionen 3,30-6,50 €	Pouchiertes Wildlachsfilet auf Gemüsebandnudeln und Kräutersauce (F)	Tranchen vom Schweinefilet auf sautierten Austernpilzen mit Pinienkernreis und Rote Betesalat (S)	Putensteak auf Tomaten-Zucchini-gemüse mit Knoblauchdip und Rosmarindrillingen (G)	Rindfleischstreifen mit Balsamico auf Ananasreis und buntem Rohkostsalat (R)	Gemüseburger XXL (V)
Beilagen 0,60-0,70 €	Kräuterkartoffeln Butterreis Broccoli mit Mandeln Mediterranes Gemüse	Penne Nudeln Kartoffelecken gezuckerte Erbsen Kaisergemüse	Kräuter-Püree Spaghetti Paprika-Bohngemüse Erbsen und Möhren	Djuwetsch-Reis Bunte Nudeln Vital Gemüse Tomaten-Zucchini-gemüse	Petersilien-Kartoffeln Schupfnudeln Blumenkohl Frisches Wok-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	Feuerfleisch mit Kroketten und Krautsalat (S) Hähnchensteak mit Zwiebelsauce, Vollkorn Reis und Mischgemüse (G)	Nürnberger Rostbratwurst mit Kartoffelpüree und Sauerkraut (S) Spätzle Spitzkohl Auflauf und grüner Mischsalat (V)	Fischfilet „Bordelaise“ mit Kräuter Sauce, Butterreis und Finger Möhren (F) Rumpsteak mit einer Ofenkartoffel und Krautsalat (R)	Schweinegulasch mit Bandnudeln und Balkangemüse (S) Glasnudelsalat mit einer Frühlingsrolle und Paprikasalat (V)	Paniertes Schweinekotelett mit Bratkartoffeln und Lauchgemüse (S) Wildlachsfilet mit einer leichten Senfsauce, dazu Pariserkartoffeln und Eisbergsalat (F)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schweine, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

:bszkolumne

Herzschlag-sensoren

(USch) Sie klopfen auch bei Nacht, die Herzen der Verborgenen in den tiefen Bäumen der Lastzüge am neuen Hafen von Tanager. Ihre Körper sind warm wie der Wüstensand an schillernd-blauen Tagen. Keine Hungersnot, kein wochenlanger Sandsturm vermochte ihren unbedingten Lebenswillen zu brechen, und weder der Wucherzins der Zöllner noch das horrendes Handgeld der Schlepper konnte ihnen den Mut nehmen. Doch selbst wenn sie auch den Arguslinsen der Thermokameras entgehen, weil sie unweit des aufgeheizten Motors kauern, verrät sie doch der Schlag ihrer Herzen. *The disease had sharpened my senses – not destroyed – not dulled them. Above all was the sense of hearing acute. I heard all things in the heaven and in the earth. I heard many things in hell.*

Diesmal ist es ein alter Mann, der sich in den überhitzten Eingeweiden eines Tanklastzugs zusammengekrümmt an die Maschine schmiegt wie ein Embryo im Wortgetriebe eines futuristischen Poems. Doch nicht weil er die Maschine liebt, wie einst die ProtagonistInnen des Futurismus, sondern weil sein Herz am Leben hängt und die Hoffnung, sich selbst und seine Familie retten zu können, bekanntlich zuletzt stirbt. Sein Herz will nicht aufhören zu schlagen – für die Freiheit, für das Leben. Doch der Feind hört mit. Denn es gibt nicht nur jene 500 Kameras, welche die Verladerrampen des marokkanischen Hafens umzingeln, sondern da ist noch etwas anderes, von dessen zukünftiger Existenz Edgar Allen Poe bereits 1843 eine vage Ahnung gehabt haben mag. Nein, es war keine wahnsinnige Dystopie, die sich in The Tell-Tale Heart manifestiert – 170 Jahre später gibt es sie wirklich: Die Herzschlagsensoren von 2013 geistern jedoch nicht länger als fleischgewordene Hypersensitivität durch ein gespenstisches literarisches Universum, sondern haben vielmehr als überwachungstechnologische Innovation Einzug in die kalte Realität der europäischen Festung gehalten. Davon hätte die Stasi nur träumen können...

And now have I not told you that what you mistake for madness is but over-acuteness of the senses? Wie in Trance kauert der alte Mann im Tank und vernimmt überdeutlich die hallenden Schritte der Schergen. Dehydriert und ausgemergelt – seit Wochen ausgehungert, um die Schlepper bezahlen zu können, krümmt er sich zusammen; wohl darauf bedacht, keinen Laut von sich zu geben, um sich nicht zu verraten. Doch unerbittlich durchkreuzt sein unablässig schlagendes Herz den großen Plan, und ohne um die perfide technologische Innovation zu wissen, scheint er es doch zu erahnen, dass sein tapferes Herz es ist, das ihn verraten könnte. «Arrache ton cœur», schießt es dem Ivorer in der Sprache seiner Mutter durch den Kopf. Doch hat er weder Axt noch Machete, um sich das eigene Herz herauszureißen, damit es endlich aufhöre zu schlagen und ihn nicht verrate. *But the beating grew louder, louder! I thought the heart must burst.* Die Schritte kommen näher, und seine Pumpe rast. Bald sind die einzelnen Schläge kaum mehr voneinander zu unterscheiden. Und genau das könnte sein Glück sein: Eine fast durchgehende Linie zeichnet sich auf dem Scan Screen ab, die nun eher an die kaum merkbareren Ausschläge eines brummenden Motors erinnert.

Doch dann setzt sein Herz aus.